

PÄDAGOGISCHES BEGLEITMATERIAL



# Das Prinzip Montessori

DIE LUST AM SELBER-LERNEN

EIN DOKUMENTARFILM VON **ALEXANDRE MOUROT**



## **INHALTSVERZEICHNIS**

Stab und Besetzung .....	3
Pädagogische Empfehlung .....	3
Synopsis .....	4
Themen des Films .....	4
Der Regisseur Alexandre Mourot .....	5
Interview mit dem Regisseur Alexandre Mourot .....	6
Hintergrund: Biografie Maria Montessori .....	9
Arbeiten mit dem Film .....	12
Impressum .....	18

## PÄDAGOGISCHES BEGLEITMATERIAL

# Das Prinzip Montessori

## DIE LUST AM SELBER-LERNEN

**Regie:** Alexandre Mourot **Drehbuch:** Alexandre Mourot  
**Kamera:** Alexandre Mourot **Schnitt:** Catherine Mamecier **Farbkorrektur:** Natacha Louis  
**Ton:** Alexandre Mourot **Tonmischung:** Bruno Franc, Christophe Millet, Eric Münch  
**Musik:** Damien Salançon  
**Produktion:** Dans le sens de la vie

**Protagonisten:** Christian Maréchal – Lehrer am Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus Roubaix  
Kate Short – Praktikantin am Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus Roubaix  
Hélène Deswaerte – Praktikantin am Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus Roubaix  
und die Kinder: Agathe, Charlie, Charlotte, Etienne, Garance, Géraud, Léa, Séraphine, Valentine

Dokumentarfilm, Frankreich 2017, 100 Minuten

**Kinostart:** 06.09.2018 **Verleih:** Neue Visionen Filmverleih e.K. **Länge:** 100 Min. **FSK:** 0

Ein Film mit 28 drei- bis sechsjährigen Kindern aus Christian Maréchals Klasse an Frankreichs ältestem Montessori-Kinderhaus in Roubaix. Eine Crowdfunding-basierte Produktion, getragen von 2255 Unterstützern.

## PÄDAGOGISCHE EMPFEHLUNG

**Zielgruppen:** Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahre für alle Lernniveaus, Sekundarstufe I und II (Klasse 9/10), FSK 0

**Fächer:** Gemeinschaftskunde/Sozialkunde/Politik, Geschichte, Ethik

**Themen:** Maria Montessori, Erziehung, Pädagogik, Selbstbestimmtes Lernen, Kindheit, Aufwachsen, Lernen, Lerntypen, Schulsystem

## SYNOPSIS

DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN taucht ein in die magische Welt der geistigen Autonomie des Menschen, die Maria Montessori vor 100 Jahren erstmals ausformulierte. Als der Filmemacher Alexandre Mourot zum ersten Mal Vater wird, kommen eine ganze Menge neuer Fragen auf ihn zu. Sobald sie laufen kann, möchte seine Tochter alles entdecken und vor allem – auf eigene Faust und ohne Hilfe. Dabei gibt es allerlei Gefahren, die jedem Erwachsenen den Angstschweiß auf die Stirn treiben: an der Kante kann man stolpern, von der Leiter lässt es sich gut fallen oder von der Treppe schön herunter purzeln. Alexandre Mourot fragt sich, was treibt meine Tochter eigentlich an und wie soll ich mich dazu verhalten? Als er feststellt, wie groß die Fortschritte seiner Tochter sind, wenn er sie einfach gewähren lässt und ihre eigenen Energien respektiert, beginnt er sich für die Montessori-Pädagogik zu interessieren. Ausgerüstet mit seiner Kamera besucht er Frankreichs ältestes Montessori-Kinderhaus. Hier trifft er auf glückliche Kinder, die die Vorteile ihrer Freiheit genießen und doch sehr diszipliniert ihren „Aufgaben“ nachgehen. Ob lesen, Brot backen, rechnen lernen, schlafen oder spielen – die Erzieher bleiben sehr diskret und im Hintergrund. Es sind die Kinder, die dem Regisseur durch ihre Entwicklung eine ganz eigene Dramaturgie vorgeben und so zu den eigentlichen Erzählern ihrer Geschichte werden. [Quelle: mm-filmpresse]



Quelle: mm-filmpresse

## THEMEN DES FILMS

Der Film DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN stellt dar, wie Maria Montessoris Pädagogik das selbstbestimmte Lernen für Kinder ermöglicht. Der Regisseur Alexandre Mourot beobachtet dafür über ein Jahr eine Vorschulklasse des Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus in Roubaix in Frankreich. Dabei wird die Frage aufgeworfen, welche Regeln das Kind braucht und welche nicht, um sich bestmöglich entwickeln zu können. Durch das Beobachten der Kinder wird deutlich, wie die Pädagogik Maria Montessoris zusammen mit denen von ihr entworfenen Materialien und Spielzeugen die Kinder in der Ausbildung ihrer physischen und geistigen Fähigkeiten fördert. Außerdem wird hervorgehoben, wie sehr die Zurückhaltung der Lehrer/innen und Erzieher/innen, ohne Maßregelung oder strikten Vorgaben, den genügenden Freiraum für die optimale Entfaltung des Kindes zur Verfügung stellen. Gleichzeitig wird der/die Zuschauer/in durch den Film dazu angeregt, über die gesellschaftliche Bedeutung von Schulsystemen, Erziehung und über das Dasein des Kindes generell nachzudenken.



Quelle: mm-filmpresse



Quelle: mm-filmpresse



Quelle: mm-filmpresse

Der Film eignet sich gut, um den Begriff des Dokumentarfilms zu untersuchen sowie die Formen in denen er auftreten kann. Hierzu können zum Beispiel die vier Formen des Dokumentarfilms, die der Filmtheoretikers Bill Nichols etablierte, herangezogen werden. Die Frage nach Authentizität und Subjektivität des Dokumentarfilms lässt sich ebenfalls anhand des Films veranschaulichen und diskutieren. Interessant ist, dass die Prinzipien von Freiraum und Lenkung, auf denen die Montessori Pädagogik aufbaut, ebenso in der Form des Films wieder zu finden sind. DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN gewährt dem/der Zuschauer/in eine freie Beobachtung der Kinder in ihrer täglichen Beschäftigung, gleichzeitig findet durch die zwei Off-Stimmen auch eine Bewertung des Geschehens statt. Diese zwei Prinzipien von Freiraum und Regeln lassen sich innerhalb der Pädagogik als auch innerhalb der Dokumentarfilmtheorie erörtern und diskutieren.

## DER REGISSEUR ALEXANDRE MOUROT

Nach Abschluss seines Ingenieurstudiums produzierte Alexandre Mourot zunächst CDs für namhafte frankophone Verlagshäuser, darunter Gallimard, Flammarion, Larousse und Arte Editions. Danach studiert er Geschichte an der Sorbonne, belegt Kurse in Fotografie und schließlich in Dokumentarfilmregie am Atelier Varan. 2009 veröffentlicht er seinen ersten Dokumentarfilm *POUBELLES ET SENTIMENTS*, der sich mit der menschlichen Anhänglichkeit an materielle Güter beschäftigt. Der Film war auf zahlreichen Festivals zu sehen. Seit 2014 widmet er sich ganz dem Dokumentarfilm mit dem inhaltlichen Fokus auf das Thema Bildung. Im Sommer 2015 absolvierte er einen internationalen Montessori-Lehrgang für drei bis sechsjährige Kinder, um sein methodisches Wissen auszubauen. [Quelle: mm-filmpresse]

### Filmografie (Auswahl)

2017 LET THE CHILD BE THE GUIDE

2009 POUBELLES ET SENTIMENTS

### Regiekommentar

„Als meine erste Tochter geboren wurde, stieß ich auf die Montessori-Pädagogik, ohne wirklich zu wissen, worum es dabei ging. Im Mai 2014 kaufte ich mir das erste Buch zum Thema, nachdem ich einen Zeitungsartikel darüber gelesen hatte. Ich war so gefesselt davon, dass ich regelrecht anfing, Bücher zu verschlingen und schließlich den Plan fasste, einen Dokumentarfilm zu machen, der die Lehrmethode erklärt. Ich führte einige Interviews mit verschiedenen Akteuren der Montessori-Pädagogik in Frankreich. Ihr starkes Interesse an dieser Form der Pädagogik und ihre Liebe zu den Kindern ermutigten mich, diesen Film zu machen.“

# **INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR**

## **Warum haben Sie den ganzen Film aus der Kinderperspektive inszeniert?**

Als ich nach der Geburt meiner Tochter begann, sie zu filmen, tat ich das mit der typischen Begeisterung eines jungen Vaters. Ich habe ihre Entwicklung beobachtet, sie gefilmt und dabei versucht, so wenig wie möglich einzugreifen. Meine Rolle als Beobachter war schon ein Hinweis auf meine Erziehungseinstellung. Diese Einstellung findet sich auch im Film wieder, den ich gerne durch den Kontakt der Kinder in der Klasse machen wollte. Die kinematografische Intention hat sich danach präzisiert. Ich wollte mit dem Publikum das Klassenleben der Kinder zwischen drei und sechs Jahren teilen. Es eintauchen lassen in den Alltag einer Klasse, die nach Maria Montessoris Empfehlungen funktioniert. Und ihnen dieses bestimmte Alter nahebringen, diese magische Phase, in der das Kind ein sensorischer Entdecker ist, immer aktiv dabei, seine Selbstständigkeit weiterzuentwickeln. Man musste den Kindern also bei der Forschungsarbeit folgen. Abwarten wie ein Montessori-Pädagoge. Die Kamera mitten unter ihnen positionieren, sie sie vergessen lassen und sie weder stören noch eingreifen. Ich musste natürlich auf Augenhöhe mit Ihnen sein, unter ihnen sein. Für Maria Montessori sollte das Kind unser Führer sein, unser Meister. Denn Erziehung besteht daraus, das Kind zu kennen und seine Wünsche zu verstehen; von ihm zu lernen, um es in seiner Entwicklung besser begleiten zu können. Maria Montessori lädt uns ein, demütig zu sein, ohne Vorurteile zu beobachten... Ich konnte also gar nichts anderes tun als auf Augenhöhe mit den Kindern zu filmen anstatt von oben auf sie herab zu schauen. Diese Einstellung findet sich auch in der Montage wieder. Ich habe versucht, die Verirrungen der Kinder zu zeigen, aber auch ihren Enthusiasmus, wenn sie plötzlich gefunden hatten, was ihren inneren Bedürfnissen entsprach.

## **War es schwer, die richtigen Momente vor die Kamera zu bekommen?**

Ja, natürlich. Es war aus verschiedenen Gründen sehr schwer, den Alltag der Kinder zu begreifen. Zunächst einmal die Beweglichkeit. Denn auch wenn ich mobiler war, weil ich allein gedreht habe: mich mit meinem Equipment im engen Klassenzimmer zu bewegen, mit den Kindern, die sich mal um mich bewegten, mal einfach auf dem Boden saßen, war immer heikel. Außerdem erforderte es immer viel Geduld und Konzentration, um die richtigen Szenen einzufangen. Es gab Tage, an denen ich kaum gedreht habe. Jedoch habe ich auch fast ein ganzes Schuljahr gefilmt.

## **Wie war die Zusammenarbeit mit den Kindern und den Erziehern?**

Sehr gut. Ich habe zuerst den Erzieher angesprochen, damit er mir erlaubt, seine Klasse zu sehen. Ich fand sie außergewöhnlich. Nach mehreren Beobachtungen, die mich sehr überzeugt haben, habe ich den Erzieher gefragt, ob er mir erlauben würde, seine Klasse zu filmen. Er gab mir binnen eines Monats sein Einverständnis und das der Direktorin. Ich musste also nur noch die Eltern und die Kinder fragen. Christian hat mich also den Kindern vorgestellt und ich habe ihnen mein Projekt erklärt. Die Kinder schienen davon überhaupt nicht gestört zu sein, einige wirkten sogar sehr erfreut. Dann habe ich das Filmprojekt den Eltern vorgestellt und sie gebeten, eine Genehmigung für die Bildrechte der Kinder zu unterschreiben, natürlich nur im Einverständnis mit den Kindern. Alle Kinder und Eltern haben akzeptiert. Der Film ist also schon auf einer sehr guten Vertrauensbasis gestartet. In der Folge habe ich die Klasse drei Wochen lang beobachtet. Ich saß oft auf einem Stuhl und habe mir Notizen gemacht. Danach habe ich einige Fotos gemacht, bevor ich wirklich mit dem Drehen anfang. Entscheidend war für mich, zu versuchen, das Naturell der Kinder zu filmen und zugleich so zurückhaltend wie möglich zu sein. Die Kinder haben meine Arbeit ganz genau verstanden und wussten, dass sie mich nicht stören durften. Mit den meisten Kindern lief alles ganz hervorragend. Nur wenige von ihnen waren wirklich aufgeregt, als ich mich mit meinem Equipment genähert habe, sodass ich sie dann kaum gefilmt habe.

## **Wie war es für Sie, mit einem kleinen Team diesen Film zu drehen?**

Ich habe allein gedreht und das schien mir die beste Lösung. Tatsächlich musste ich so zurückhaltend wie möglich sein, um die Wirklichkeit des Klassenlebens einfangen zu können. Ein größeres Team hätte ganz sicher die Stimmung verändert. Nichtsdestoweniger hat dies einige Schwierigkeiten verursacht: die Kinder kamen manchmal, um eine Szene anzuschauen und haben sich mitten vor die Kamera gestellt... Es kam sogar vor, dass Kinder über den Fuß der Kamera gestolpert sind... Die Dreharbeiten waren für mich ein wahrer Genuss, weil ich alles, was in der Klasse geschah, hautnah erleben konnte.

## **Welche gesellschaftlichen Veränderungen sind möglich, wenn mehr Kinder nach der Montessori-Methode ausgebildet werden?**



Quelle: mm-filmpresse

Durch die Reduzierung der erzieherischen Gewalt und seiner destruktiven Auswirkungen auf das Kind und in der Folge auf den erwachsenen Menschen, zu dem es einmal werden wird, wären große Veränderungen zu erwarten. Sehr schnell, da es seit 100 Jahren bei Kindern beobachtet wird, die in hochwertigen Montessori-Einrichtungen aufgewachsen sind, wären die Kinder erfüllter, fröhlicher, kreativer, konzentrierter und selbstbewusster, weil sie respektiert würden, ohne jegliche Gewalt. Man kann sich leicht vorstellen, dass Kinder, die ohne Gewalt aufwachsen, auch friedlich sind. Maria Montessori hat ein sehr schönes Buch namens „Frieden und Erziehung“ geschrieben. Es zeigt uns, wie wichtig Erziehung ist, um die Welt zu befrieden. Aber ihre Pädagogik zielt nicht nur darauf ab, das Kind ohne Druck zu unterstützen, sondern das Potential des Kindes und seine Persönlichkeit zu entwickeln. Maria Montessori hat versucht, die Kinder auf dem für sie richtigen Weg zu begleiten. Sie wollte den Kindern dabei helfen, starke und ausgewogene Persönlichkeiten zu entwickeln. Die Unabhängigkeit der Kinder wurde allen Erziehungsaufgaben zugrunde gelegt. „Wir müssen dem Kind dabei helfen, von sich aus zu handeln, von sich aus zu wollen, von sich aus zu denken.“ Jedem Kind Aufmerksamkeit entgegenzubringen war für sie ein selbstverständlicher Teil von Humanität: „Es ist klar, dass die Natur zu den Aufgaben, die sie den Kindern anvertraut hat, auch die zählt, die Erwachsenen auf eine höhere Ebene zu bringen.“ Was wäre eine Gesellschaft mit freieren Erwachsenen, wagemutiger in ihrer Arbeit, ihrem Leben, autonomer, verantwortungsvoller? Sicher eine Gesellschaft, die vom Staat schwieriger zu kontrollieren ist, aber eine Gesellschaft, die sich in Richtung jenes Fortschritts bewegt, wie er von jeher verstanden sein sollte und der im Schutz und in der Bereicherung des Lebens besteht.

**Sie selbst haben eher eine „normale“ Erziehung genossen. Glauben Sie, wenn Sie mit der Montessori-Methode aufgewachsen wären, hätte sich etwas in Ihrem Leben grundlegend anders entwickelt?**

Ja. Ich hätte mich wahrscheinlich besser kennengelernt, hätte besser gelernt, die Welt um mich herum zu verstehen und hätte wohl bei der Studien- und Berufswahl eher darauf geachtet, was meinen intrinsischen Bedürfnissen entspricht. Ich frage mich oft: Sind die Entscheidungen, die ich treffe, wirklich meine? Außerdem hatte ich in meiner frühen Kindheit einige schulische Gewalttaten zu erleiden und es hätte mir wahrscheinlich eine friedlichere Beziehung mit der Schule gebracht. Ich hätte gerne so gearbeitet, wie es heute der Fall ist, während ich zuvor hauptsächlich Mühsal und Langeweile gesehen habe. Vor allem aber denke ich, dass ich Zeit gespart hätte!

**Gemeinhin wird Montessori mit viel Liberalismus identifiziert. Im Film jedoch sieht man, wie diszipliniert die Kinder sind und ihrer „Arbeit“ nachgehen. Welche Rolle spielen Ordnung und Struktur bei Montessori wirklich?**



Quelle: mm-filmpresse

Maria Montessori hatte entdeckt, dass Kleinkinder sehr sensibel auf die äußere Ordnung und die Gepflogenheiten des Lebens reagieren. Sie hat ihnen schnell eine Übereinstimmung der inneren Ordnung und dem Gefühl der inneren Sicherheit, das der inneren Ordnung folgt, verschafft. Außerdem sind die Klassenregeln bei Montessori sehr wichtig: Zum Beispiel kann ein Kind nicht einfach andere Kinder, die gerade arbeiten, stören. Die Freiheit darf nie zu Lasten der Anderen gehen.

**Ihr Film versucht auch, sich zurückzunehmen und die Entwicklung der Kinder in den Vordergrund zu stellen. Verbirgt sich hinter Montessori auch eine neue Art des Filmemachens?**

Vielleicht. Über einen längeren Zeitraum das Leben der Kinder zu filmen. Keine Interviews zu machen, sondern das Publikum so gut es eben geht selbst die Entwicklung der Kinder entdecken lassen. Ohne Vorurteile zu bleiben. Sich überraschen lassen – als Regisseur und als Zuschauer/in. Maria Montessoris pädagogischer Ansatz besteht darauf, dem Kind viel Freiheit in einem geeigneten Umfeld anzubieten: Die eigene Aktivität wählen, sie in Ruhe wiederholen, andere lehren, (leise) miteinander sprechen, sich bewegen, beobachten, ausruhen, seinen Durst stillen, etc. Ich habe mich entschieden, diese Freiheit auch dem Publikum anzubieten, indem ich oft mit Weitwinkelaufnahmen und einer großen Tiefenschärfe filmte, damit die Aufmerksamkeit eine Freiheit bekommt. Also habe ich einen eher konzentrierten Film gemacht, der die Zuschauer/innen die Szenen aus dem Leben der Kinder ohne eindeutigen Kommentar wahrnehmen lässt. Einen suggestiven Film, gewebt aus sanften Off-Stimmen, die eher an Prinzipien erinnern, anstatt Situationen zu interpretieren, und zugleich darauf achten, nicht zu viel zu bewerten, um dem Publikum etwas eigenen Deutungsspielraum zu lassen. Dieses Anliegen spiegelt sich auch in der sehr zurückhaltenden Verwendung von Musik, deren Suggestivkraft enorm ist, wider. Wie Sie verstanden haben werden, habe ich versucht, einen Film zu machen, der die Konzepte der Pädagogik würdigt: Ein Schaffensprozess, in dem man nicht zu überzeugen versucht, sondern dazu einlädt, zu beobachten, sich Zeit zu lassen. Mit einem langsamen Schnitt, in dem ich – wie der Erzieher – dem Kind gegenüber unsichtbar werde, damit dies geschieht. [Quelle: mm-filmpresse]

# HINTERGRUND

## Biografie von Maria Montessori

- 31. August 1870: geboren in Chiaravalle bei Ancona in Italien
- 1890 – 1892: Studium der Naturwissenschaften an der Universität Rom
- 1892 – 1896: Medizinstudium
- 10. Juli 1896: erste Ärztin Italiens
- 1897: Assistenzärztin an der psychiatrischen Klinik der Universität Rom
- 31. März 1898: bekommt mit Guiseppe Montesano einen unehelichen Sohn, Mario
- 1899: Dozentin am Ausbildungsinstitut für Lehrerinnen in Rom
- 1900: Leiterin des pädagogischen Instituts Rom
- 1902: vertiefendes Studium der Pädagogik
- 1904 – 1908: Vorlesungen über Anthropologie und Biologie in Rom
- 6. Januar 1907: Eröffnung des ersten Kinderhauses „Casa dei bambini“ in Roms Armenviertel San Lorenzo
- 1909: erster Ausbildungskurs über ihre Erkenntnisse, Veröffentlichung „Il metodo della pedagogica scientifica“
- 1910: Interesse für Katholizismus in Verbindung mit ihrer Pädagogik entsteht
- 1911: nationale und internationale Verbreitung ihrer Pädagogik durch Reisen, Vorträge und Kurse
- 1911: die erste Montessori Schule wird in den USA eröffnet, es folgen weitere in Russland, China, Japan, Kanada und Chile
- 1916: Umzug nach Barcelona, „Das Kind in der Kirche“ erscheint
- 1933: Zerschlagung der deutschen Montessori-Bewegung durch den Nationalsozialismus
- 1934: die italienischen Montessori-Schulen werden durch das faschistische Regime Mussolinis verboten
- 1936: Bürgerkrieg in Spanien, Flucht nach Amsterdam, Gründung des Internationalen Montessori Institutes in Amsterdam (AMI)
- 1939 – 1946: lebt während des Zweiten Weltkrieges in Indien, weitere Verbreitung ihres pädagogischen Ansatzes in Indien
- 1946: Rückkehr nach Europa, Beginn des Wiederaufbaus ihres Lebenswerkes
- 1949: Publiziert ihr wichtigstes Werk „Das kreative Kind“
- 6. Mai 1952: plötzlicher Tod in Nordwijk aan Zee in den Niederlanden

Der Vater Maria Montessoris, Alessandro Montessori, war Verwaltungschef der vom Staat betriebenen Tabakindustrie. Er vertrat eine eher konservative Weltanschauung. Im Gegensatz zu ihm verfolgte Maria Montessoris Mutter Renilde, die über eine gute Bildung verfügte, mit Interesse die Befreiungsbewegung der Frauen. Da Renilde selbst nicht arbeitete, verwendete sie all ihre Energien darauf, ihre Tochter in ihrem Wissensdrang zu unterstützen. Gegen den Willen des Vaters konnten die zwei Frauen durchsetzen, dass Maria Montessori von 1883 bis 1890 eine technisch-naturwissenschaftliche Schule besuchen durfte. Schon in ihrer Schulzeit stießen Montessori die dortigen Lehrmethoden negativ auf: Frontalunterricht und stupides Auswendiglernen in den engen und fest verankerten Schulbänken. 1890 beendete sie die Schule dennoch mit guten Noten. Montessori spielte nun mit dem Gedanken, Ingenieurin oder Ärztin zu werden. Doch an den medizinischen Fakultäten waren Frauen nicht zugelassen. Montessori schaffte es dennoch, durch hartnäckige Verhandlungen zu einem Vorstudium der Naturwissenschaften zugelassen zu werden. 1892 erhielt sie ihr „Diploma di licenza“ und damit die Erlaubnis, das Medizinstudium anzutreten. Der Kontakt zu ihren männlichen Kommilitonen war ihr untersagt und in den Sektionskursen durfte sie nur in völliger Isolation die männlichen Leichen untersuchen. Montessori verschaffte sich aber mit guten Leistungen Aufmerksamkeit und erwarb 1896 als erste Italienerin den Dokortitel der Medizin. Montessori engagierte sich als Delegierte für den internationalen Frauenkongress,

um gegen die Repressionen der Frau, die sie selbst zur Genüge zu spüren bekommen hatte, einzutreten. Ihre erste Stelle erhielt Montessori als Kinderärztin in der psychiatrischen Abteilung. Dort erforschte sie den Zusammenhang von Schilddrüsenfunktion und geistigen Erkrankungen. Montessori suchte die Gründe selten allein in der Medizin, sondern immer auch in der sozialen Prägung der Patienten. Dieser sozialmedizinische Ansatz sollte sie später zu den pädagogischen Theorien hinleiten. Montessori erlebte, dass sich viele der Kinder auf den neurologischen Stationen langweilten, dass sie nicht gefordert wurden, weil sie keinerlei Spielzeug zur Verfügung hatten. Daraufhin suchte Montessori Literatur zu dieser Thematik und stieß auf den französischen Arzt Jean Marc Gaspard Itar (1775 – 1838) und seinen Schüler Édouard Séquin (1812 – 1880). Beide vertraten die These, dass das sinnliche Wahrnehmen die Basis sei, um seinen geistigen Intellekt auszubilden. Weiter informierte sich Montessori über die Erziehungspraxis bei Kindern mit Behinderungen und kam auch hier zu der Überzeugung, man könne weniger mit medizinischen, sondern viel mehr mit pädagogischen Mitteln helfen. Von nun an besuchte Montessori neben ihrer Arbeit an der Klinik pädagogische Vorlesungen an der Universität in Rom und studierte Erziehungstheorien von Rousseau über Pestalozzi und Owen bis zu Pereira. Ihre eigenen Werke müssen daher auch als Synthese dieser Denker gelesen werden.

Eine besonders enge Arbeitsbeziehung entstand zu dem Kollegen Dr. Guiseppe Montesano, mit dem sie gemeinsam die Probleme und Krankheiten von vernachlässigten Kindern erforschte und darüber publizierte. Aus



Quelle: Filmstill

der Arbeitsbeziehung wurde eine Liebesbeziehung. Am 31.3.1898 brachte Montessori ihren unehelichen Sohn Mario auf die Welt. Montessori entschied sich, den Sohn zu Pflegeeltern zu geben, um keinen Skandal zu verursachen und womöglich ihre Approbation zu verlieren. Erst 1912 holte sie ihren Sohn wieder zu sich.

Rückschauend auf die Arbeit mit den behinderten Kindern soll Montessori gesagt haben, diese Arbeit hätte sie in der Pädagogik heimisch werden lassen. Maria Montessori engagierte sich stets ehrenamtlich. Sie hielt zahlreiche Vorträge über Kriminalität, soziale Not und über die Hilfe, die psychisch kranke und vernachlässigte Kinder durch die Gesellschaft erhalten könnten. Darüber hinaus war Montessori an der Eröffnung von Sonderschulen beteiligt.

In San Lorenzo, dem Armenviertel Roms, setzte sich Montessori für eine Tagesstätte für 50 Vorschulkinder ein. Sie übernahm selbst die Leitung. 1907 entstand das erste sogenannte „Casa dei bambini“ (dt.: Kinderhaus). Dort brachte Montessori erneut das von ihr entworfene didaktische Material, das sie bereits in der Arbeit mit den Behinderten angewandt hatte, zum Einsatz. Kinder, die zuvor interesselos und wild gewesen waren, denen die Kommunikation mit anderen schwer fiel, entwickelten durch Montessoris Methoden Eigeninitiative, konnten

sich besser konzentrieren und gewannen neues Selbstvertrauen. Montessori beobachtete ein kleines Mädchen, das sich durch und durch auf die Arbeit mit einem Holzzylinder-Steckkasten konzentrierte und beim mehrmaligen Wiederholen ihrer Arbeit ihre Außenwelt gar nicht mehr wahrnahm, auch nicht, als man versuchte, sie bewusst abzulenken. Diesem Zustand der intensiven Konzentration und Ruhe gab Montessori den Namen „Polarisation der Aufmerksamkeit“.

Dieses Phänomen schien ihr der Schlüssel eines ganz neuen pädagogischen Ansatzes und wurde die Basis ihrer Methode. In dieser Phase entwickelte Montessori die Theorien, dass Schreiben weiter zum Lesen anregte und sie entdeckte die „Stilleübung“, welche die Kinder zum ruhigen Arbeiten motivierte – Ansätze, die noch in heutiger Fachliteratur gegenwärtig sind. Diese Theorien der sogenannten Montessori-Methode schrieb sie in ihrem Werk „Il metodo della pedagogica scientifica“ nieder. Das Buch wurde in viele Sprachen übersetzt und verbreitete die Montessori-Methode weltweit. Vor allem in den USA fand sie großen Zuspruch. Weitere Kinderhäuser wurden gegründet. Montessori gab internationale Kurse und so gründeten sich nicht nur in Rom, Neapel und Mailand die ersten Montessori-Gesellschaften, sondern auch in Russland, China, Kanada, Japan und Chile.

1916 zog Montessori nach Barcelona. Dort entwickelte sie ein Interesse für den Katholizismus und schrieb das Buch „Das Kind in der Kirche“, das auch in Spanien erschien. In den 1920er Jahren zählte Montessori zu den bekanntesten Frauenpersönlichkeiten. Sie erhielt Zuspruch und Unterstützung durch Sigmund Freud, Giovanni Gentile, Jean Piaget, Gandhi und vielen mehr. Montessori sprach vor dem Völkerbund (ein Bündnis der Siegermächte, das sich nach dem ersten Weltkrieg gründete, um den Frieden zu sichern und sich für Abrüstung und Sicherheit einzusetzen) über Frieden und Erziehung und vertrat die These, dass die Menschheit nur durch eine veränderte Erziehung zum Weltfrieden gelangen könnte. Ein Ansatz, den sie bis zu ihrem Lebensende vertrat.

Als die Faschisten in Italien an die Macht kamen, wollten diese auch auf die Montessori-Schulen Einfluss nehmen. Doch diesen verweigerte ihnen Montessori vehement. Daraufhin wurden 1934 alle Montessori-Schulen geschlossen. In den 1930er Jahren erarbeitete Montessori ihre Gesamtwerke zur Mathematik und Geometrie. Diese erschienen 1934 unter den Namen „Psico Arithmetica“ und „Psico Geometria“ in Barcelona. Die Unruhen des spanischen Bürgerkriegs vertrieben Montessori aus Barcelona. Nach einem kurzen Aufenthalt in London ging Montessori in die Niederlande. In Amsterdam gründete Montessori die internationale Montessori-Gesellschaft (AMI), die bis heute besteht.

Bis 1949 hielt sich Montessori in Indien auf und beschäftigte sich dort vor allem mit dem Säuglings- und Kleinkindalter. Als sie wieder nach Europa zurückkehrte, fasste sie ihre Forschungsergebnisse dieser Zeit in ihrem vielleicht wichtigsten Werk zusammen: „Das kreative Kind“ (1949).

Montessori tourte mit einer Vortragsreihe durch Europa. Ihre Popularität war ungebrochen. 1949 wurde sie sogar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Am 6. Mai 1952 starb Montessori plötzlich und unerwartet in Noordwijk aan Zee in den Niederlanden, noch bevor sie sich mit einem Vertreter Ghanas treffen konnte, um die Umgestaltung des dortigen Erziehungssystems zu besprechen.

#### **Literatur:**

Waldschmidt, Ingeborg: Maria Montessori. Leben und Werk. Reihe: Wissen. München 2001

Maria Montessori: <http://www.montessori.de/maria.php>

# ARBEITEN MIT DEM FILM

## Vertiefung: Die Montessori-Methode:

Montessori misst der Kindheit eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Menschen bei. Das Kind sei „Lehr- und Baumeister“ seiner selbst, ist eine von Montessoris Grundannahmen. Kinder seien von sich aus neugierig, aktiv und begierig ihre Umwelt zu erkunden. Das Kind möchte seine Lernprozesse selber steuern, nur müssen das die Erwachsenen auch zulassen. Es gibt nach Montessori drei Faktoren, die die kindliche Entwicklung prägen: der absorbierende Geist, die sensiblen Phasen und die Polarisation der Aufmerksamkeit.

### Der absorbierende Geist

Das Kind ist von Geburt an bis zu seinem dritten Lebensjahr mit einer besonderen Anpassungsfähigkeit ausgestattet. Der Kontakt zur Umwelt ist so intensiv, dass Kind und Umwelt fast eins werden. Im Gegensatz zum Erwachsenen, der selber kontrolliert, was er lernt und aufnimmt, saugt das Kind wie ein Schwamm jegliche Eindrücke auf. Seien es Bilder, Farben, Formen, Laute, Lebensformen, Nuancen der Atmosphäre sowie seine gegenständliche und soziale Umwelt. Da dieser Anpassungsdrang vom Kind selbst ausgeht, hat der Erwachsene nur die Aufgabe, diese Fähigkeiten möglich zu machen und dem Kind vor allem Nahrung, Zuwendung und Geborgenheit zu geben.

### Die sensiblen Phasen

Die sensiblen Phasen beschreiben diejenigen Zeitabschnitte, in denen das Kind besonders empfänglich ist für bestimmte Entwicklungsschritte. Montessori konnte dabei ein Muster an Entwicklungsphasen ausmachen. Die Lernaktivität, die in einer sensiblen Phase ausgelöst wird, ist verbunden mit einem leidenschaftlichen Interesse für einen bestimmten Teil der Umwelt. Dieses Interesse ist nicht nur mit Neugierde, sondern auch mit Emotionen verbunden. Wurde dieses Interesse gestillt, folgt meist die Hinwendung zu einem neuen Interessensgebiet. Für die unterschiedlichen Altersstufen hielt Montessori individuelle Entwicklungsphasen, sprich sensible Phasen fest:

- |                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Beim Kleinkind für:                | <ul style="list-style-type: none"><li>• das unbewusste Aufnehmen (Absorbieren) von Sinneseindrücken</li><li>• das Sprechenlernen</li><li>• das Laufenlernen</li><li>• Ordnung (nicht zu verwechseln mit Ordentlichkeit)</li></ul> |
| Beim Kindergartenkind für:         | <ul style="list-style-type: none"><li>• erstes begriffliches Kategorisieren</li><li>• Feinmotorik</li><li>• Sprachdifferenzierung</li><li>• soziale Sympathiebeziehungen</li></ul>  |
| Beim Schulkind für:                | <ul style="list-style-type: none"><li>• Moralische Wertungen</li><li>• kooperative Sozialbeziehung (z.B. Cliquesbildung)</li><li>• Naturerscheinungen geografischer, biologischer und physikalischer Art</li></ul>                |
| Im Pubertäts- und Jugendalter für: | <ul style="list-style-type: none"><li>• soziale und gesellschaftliche Prozesse</li><li>• Gerechtigkeit und Menschenwürde</li><li>• wissenschaftliche Erkenntnisse und Zusammenhänge und politische Verantwortung</li></ul>        |

## Die Polarisation der Aufmerksamkeit

Eine Phase der intensiven Konzentration, bei der man sich selbst und seine Umgebung vergisst, nannte Montessori „Die Polarisation der Aufmerksamkeit“. Damit der Zustand der Polarisation eintritt, der meist mit dem Verstehen einer Gesetzmäßigkeit einhergeht, müssen zwei Kriterien erfüllt werden: die freie Auswahl des Gegenstandes sowie eine Art Gehorsam. Vom Kind muss ein gewisses Interesse für die Beschäftigung vorhanden sein, daher ist es wichtig, dass sich das Kind den Gegenstand selbst aussuchen kann. Mit dem Gehorsam des Kindes ist gemeint, dass es die Spielregeln und Grundsätze seiner Tätigkeit anerkennt, z.B., dass der Holzzylinder in den Steckkasten oder der Sand von dem einen Kännchen in das andere transportiert werden soll. Montessori war der Auffassung, dass der Zustand der „Polarisierten Aufmerksamkeit“ letzten Endes zu Disziplin und Freiheit führe.



Quelle: mm-filmpresse



Quelle: mm-filmpresse



Quelle: mm-filmpresse

## Literatur:

Waldschmidt, Ingeborg: Maria Montessori. Leben und Werk. München, 2001

Die Montessori-Stiftung: <https://montessori-stiftung.de/unser-ansatz/>

Die Montessori-Stiftung: <https://montessori-stiftung.de/unser-ansatz/phasen-der-kindlichen-entwicklung/>

## Fragen:

Wer von Euch erkennt im Film Situationen (z.B. aus der Grundschule/dem Kindergarten) aus der eigenen Kindheit wieder? Da Montessori-Lehrmittel mittlerweile genauso vereinzelt in herkömmlichen Einrichtungen angewendet werden, ist diese Frage davon unabhängig, welchen Schul- oder Kindergartentyp Ihr besucht habt. Könnt Ihr Euch an eine Beschäftigung mit einem bestimmten (Montessori-)Spielzeug, das Euch zum Beispiel besonders fasziniert hat, erinnern? Teilt Eure Erfahrungen mit der Klasse.

1. In welchen Szenen im Film erkennt Ihr Maria Montessoris drei Faktoren der kindlichen Entwicklung (der absorbierende Geist, die sensiblen Phasen, die Polarisation der Aufmerksamkeit) wieder? Unterteilt die Klasse in mehrere Kleingruppen. Teilt jeder Gruppe einen der drei Faktoren zu. Sucht in den Gruppen jeweils mehrere Beispiele aus dem Film heraus die Euren Faktor besonders gut zeigen. Stellt dann die Ergebnisse im Klassenverband vor.
2. Unterteilt die Klasse erneut in Kleingruppen. Aufgabe ist es eine Diskussionsituation nachzuspielen. Ziel der Übung ist, die Montessori-Methode mit eigenen Worten zu erklären und ihre Vor- und Nachteile zu erörtern. Sucht Euch in den Gruppen zwei Personen heraus, die eine Gesprächssituation nachspielen sollen. Entwickelt in den Gruppen jeweils eine Meinung, Position oder ein Anliegen der Personen. Recherchiert Fakten und entwickelt Argumente. Nutzt dabei Euer Wissen und Eure Eindrücke, die Ihr bereits aus dem Film gewinnen könntet. Spielt die Gesprächssituation in den Kleingruppen durch. Stellt am Ende einzelne der einstudierten Gespräche im Klassenverband vor und reflektiert das Gespräch anschließend.



Quelle: mm-filmpresse

3. Folgende Gesprächssituationen sind zur Auswahl:
- a) Maria Montessori ist im Interview für eine Fernsehsendung (fiktiv!) und wird von einem Journalisten zu ihrem pädagogischen Ansatz und ihrer Vision einer besseren Gesellschaft befragt. Der Journalist möchte die Methode verstehen und stellt ebenso kritische Fragen.
  - b) Ein Vater/eine Mutter kommt zu einem Infotermin in einer Schule mit Montessori-Schwerpunkt. Er/Sie spielt mit dem Gedanken, sein/ihr Kind dort einzuschulen. Er/Sie möchte vorab noch mehr Informationen über die Lehrmethode erfahren und hat auch Bedenken und stellt kritische Fragen.
  - c) Es gibt eine Podiumsdiskussion zwischen Direktoren/innen und Lehrern/innen oder Mitarbeitern/innen unterschiedlicher Schulen und Bildungseinrichtungen. Ein/e Teilnehmer/in sollte die Methode Montessoris vertreten und ein/e andere/r mindestens ein/e Vertreter/in einer herkömmlichen Schule/Einrichtung sein. Ihr könnt auch weitere Teilnehmer/innen dazu nehmen (z.B.: ein/e Rektor/in einer katholischen Privatschule, ein/e Lehrerin einer Brennpunktschule, sowie auch eine/n lokalen Politiker/in) Sie sollen gemeinsam über den Einfluss der Montessori-Methode auf das heutige Bildungssystem diskutieren. Wie weit ist die Methode auch an herkömmlichen Bildungseinrichtungen bedingt anwendbar oder nicht. Was sind ihre Vor- und Nachteile?
4. Schreibt jeweils in Einzelarbeit einen kleinen Text (max. 300 Wörter). Welche Notwendigkeit seht Ihr für die Förderung und die Verbreitung der Montessori-Idee? Bezieht dabei z.B. auch Eure zuvor nachgestellten Gesprächssituationen mit ein sowie Erkenntnisse, die Ihr bereits aus dem Film gewonnen habt. Stellt Euch zudem vor, wie es unsere Gesellschaft beeinflussen würde, wenn 50% der Bildungseinrichtung eine Montessori-Ausrichtung hätten. Zieht für Eure Überlegungen auch das Interview mit dem Regisseur zur Rate.

## Die Machart des Films

Um einen Film im Detail zu verstehen und besser einordnen zu können, ist es hilfreich, sich die Machart des Films genauer anzuschauen. Das heißt, sich mit dem Genre auseinander zu setzen und zu untersuchen, in welcher Form dieses auftritt. Es gilt, die Mittel zu analysieren, die der Film nutzt, um seinem Inhalt eine Form zu geben. Mittel hierzu sind Kameraeinstellungen, Kameraperspektiven, das Bildformat und die Farb- und Lichtgestaltung sowie das Zusammenspiel von Bild und Musik und die Montage des Films generell. Außerdem kann man auch die Dramaturgie des Films, also die Aufteilung in Kapitel oder Phasen, analysieren. Ebenfalls untersuchenswert sind Fragen der Narration: Wer erzählt was und wie? Und wie entsteht dabei Spannung? Bei der analytischen Betrachtung eines Films lohnt es sich vor allem, diejenigen Kriterien der Darstellung zu untersuchen, welche den inhaltlichen Schwerpunkt des Films besonders unterstreichen.

## Der Dokumentarfilm

Was ist ein Dokumentarfilm? Nach wie vor ist es schwierig, dieses Filmgenre eindeutig zu definieren. Zwei Kriterien werden meist herausgehoben. Erstens: Der Dokumentarfilm ist im Vergleich zum Spielfilm ein nicht-fiktionaler Film. Zweitens: Das Hauptanliegen eines Dokumentarfilms ist es, die Realität abzubilden und dies möglichst realitätsgetreu, authentisch und objektiv zu tun. Der zweite Punkt ist meist eine Herausforderung, denn die Abbildungen der Realität sind ausgesuchte Bilder – es wird also vorher selektiert und ein Fokus gesetzt. Durch den Schnitt entsteht dazu eine komprimierte Darstellung der Realität. Außerdem besitzt ein Dokumentarfilm meist ein subjektives Anliegen und ist entsprechend einer Meinung oder Tendenz eingefärbt.

Unterm Strich hat jeder Dokumentarfilm seine ganz eigene Art Wirklichkeit zu zeigen. Der amerikanische Filmtheoretiker Bill Nichols definierte in seinem Buch «Representing Reality. Issues and Concepts in Documentary». (Bloomington 1991) vier verschiedene Formen des dokumentarischen Erzählens: Die expositorische (erzählende) Form, die beobachtende Form, die partizipatorische und die reflexive Form. Bei der expositorischen Form wird das Thema argumentativ aufgearbeitet. Dazu gibt es meist einen allwissendes, erklärendes Voice-Over, das nicht so viel Deutungsspielraum lässt. Bei der beobachtenden Form wird jegliche Interaktion zwischen Filmteam und filmischen Objekt verhindert, um möglichst unverfälscht Realität einzufangen. Bei der partizipatorischen Form ist es genau umgekehrt. Der Kontakt zwischen Filmemacher und Gegenstand des Films wird explizit dargestellt. Der Filmemacher ist häufig im Bild und greift ins Geschehen ein. Die reflexive Form zeigt meist offen die Machart des Films und thematisiert damit das Dilemma, Realität einfangen zu wollen ohne dabei in sie einzugreifen. Auch der Zwang zu kürzen, Szenen zu selektieren und Thematiken komprimiert darstellen zu müssen, rückt dabei in den Fokus. Natürlich ist nicht jeder Dokumentarfilm exakt einer der vier Modi zuzuordnen, sondern kann auch eine Mischform mehrerer Modi sein.

Der Film DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN lässt sich der beobachtenden Form zuordnen. Der Regisseur Mourot beobachtet über ein Jahr mit seiner Kamera die Vorschulklasse des Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus in Roubaix. Er ist darauf bedacht nicht ins Geschehen einzugreifen und versucht selbst unsichtbar zu werden, um die Kinder nicht von ihrem natürlichen Agieren abzubringen, das er zeigen will. Dadurch entsteht Authentizität. Es liegt dazu auch die expositorische Form vor. Denn ergänzend begleiten zwei Erzählerstimmen das beobachtete Szenario in der Schulklasse. Mourot selbst kommentiert das Treiben der Kinder und dazu erklären Zitate Montessoris ihren pädagogischen Ansatz. Es entsteht eine Art Gespräch zwischen Montessori und Mourot, das es in Wirklichkeit natürlich nicht geben könnte. Im Film ist es möglich. Diese zwei Voice-Over Stimmen geben dem Beobachteten eine Wertung und lenken die Gedanken des Zuschauers in bestimmte Richtungen. In dieser Kombination der beobachtenden und der expositorischen Form werden zwei konträre Stile miteinander vereint, ein authentischer, realitätsnaher sowie ein erklärender wertender Stil. Der Zuschauer erfährt Freiheit und Lenkung zugleich.

## Dramaturgie und Darstellung

Der Aufbau des Films hat eine klare Struktur. Alexandre Mourot beobachtet seine erste Tochter mit der Handycamera bei ihren kindlichen Aktivitäten, wie sie die Welt erkundet, schaukelt, zum ersten Mal von alleine aufsteht und eine Leiter hochklettert. Dabei stellt er sich die Frage: „Was ist gefährlicher für das Kind, die Dinge selbst auszuprobieren, oder wenn andere für das Kind denken?“ (0:03:20) Diese Frage lässt ihn auf die Pädagogik Montessoris stoßen. Weiter folgt – in Form von historischen Aufnahmen – eine kleine Einführung in das Schaffen Montessoris, welche Ansätze sie verfolgte und wie sie mit den Kindern in einem ihrer ersten Kinderhäuser zusammen arbeitete. Mourot stellt sich die Frage: „Doch welche Erkenntnisse haben sie (Montessori) so verblüfft? Welchen Blick hatte sie auf das Kind?“ (0:04:30) Daraufhin schneidet Mourot ins Jetzt und zu seinem eigentlichen Projekt, das den größten Teil des Films ausmacht: die Beobachtung der Vorschulklasse des Jeanne d'Arc Montessori-Kinderhaus in Roubaix. Die folgenden 80 Minuten zeigen Beobachtungen dieser Vorschulklasse bei ihren Arbeiten, begleitet von den zwei Off-Stimmen, den Zitaten Maria Montessoris und den Erklärungen des Regisseurs. Am Ende steht die Erkenntnis, dass Montessoris Pädagogik immer noch hochaktuell ist, wenn nicht aktueller als je zu vor.



Quelle: mm-filmpresse

Musik wird so gut wie gar nicht eingesetzt. Nur der Anfang, die Aufnahmen der Tochter, sind dezent von Musik unterlegt. Dadurch wirkt der Film besonders realistisch. Der/die Zuschauer/in wird nicht in eine bestimmte Emotion hineinversetzt und damit nicht in seiner/ihrer Wahrnehmung manipuliert, sondern soll in Ruhe beobachten und mehr mitdenken als mitfühlen. Die Kamera begibt sich gleich zu Anfang auf die Augenhöhe des Kindes, befindet sich dort auch die meiste Zeit und das wirkt auf den/die Zuschauer/in, als sei er/sie selbst im Klassenzimmer. Er erlebt das Beobachtete ganz nah mit. Die Szenen sind sehr lang. Trotz Schnitten, die die Zeit komprimiert darstellen, entsteht der Eindruck, man habe mit den Kindern ein ganzes Jahr verbracht. Dadurch, dass sich der Regisseur Zeit nimmt, die Aktivitäten, Emotionen und den Prozess der Erkenntnisgewinnung der Kinder einzufangen, wird die Wichtigkeit der Eindrücke und Erfahrungen im jungen Kindesalter deutlich.

## Literatur:

Hoffmann, Kay/Kilborn, Richard/Barg, Werner C. (Hrsg.): Spiel mit der Wirklichkeit. Zur Entwicklung dokufunktionaler Formate in Film und Fernsehen. Konstanz 2012

Nichols, Bill: Representing Reality. Issues and Concepts in Documentary. Bloomington 1991

Dokumentarfilm: [https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/dokumentarfilm\\_glossar/](https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/dokumentarfilm_glossar/)

Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Eine kurze Geschichte des Dokumentarfilms in kinofenster.de 2007: [http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf0711/wie\\_wirklich\\_ist\\_die\\_wirklichkeit/](http://www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf0711/wie_wirklich_ist_die_wirklichkeit/)

Was ist eigentlich ein Dokumentarfilm? [http://www.planet-schule.de/dokmal/lust\\_auf\\_mehr\\_bonusmaterial/doku\\_dinger/was\\_ist\\_eigentlich\\_ein\\_dokumentarfilm\\_eine\\_einfuehrung/](http://www.planet-schule.de/dokmal/lust_auf_mehr_bonusmaterial/doku_dinger/was_ist_eigentlich_ein_dokumentarfilm_eine_einfuehrung/)

Exposition: <https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/exposition/>

Dramaturgie: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=456>

Narration: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=suchen&tag=suchen&uid=1>

Voice-Over: [https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/voice\\_over/](https://www.kinofenster.de/lehmaterial/glossar/voice_over/)

## Fragen:

Erörtert im Klassenverband, wozu es hilfreich ist, sich die Machart eines Films genauer anzuschauen.

1. Bildet Kleingruppen und erarbeitet in den Gruppen eine Definition des Dokumentarfilms. Verfasst dafür jeweils einen Satz und schreibt diesen auf ein Din A3-Blatt. Zieht oben genannte Literaturhinweise zum Dokumentarfilm nach Bedarf zu Hilfe. Sammelt alle Blätter an der Tafel und präsentiert Eure Ergebnisse.
2. Geht die vier unterschiedlichen Formen des Dokumentarfilms nach Nichols durch: die expositorische (erzählende) Form, die beobachtende Form, die partizipatorische und die reflexive Form. Sammelt im Anschluss in einer Liste an der Tafel Kriterien oder Merkmale des Films, die sich diesen Typen zuordnen lassen. Ihr könnt damit herausfinden, welche Form des Dokumentarfilms in DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN am dominantesten vertreten ist.
3. Teilt die Klasse in Kleingruppen auf. Sammelt jeweils entweder Argumente dafür, dass der Film authentisch und objektiv gestaltet ist, oder Argumente für eine subjektive oder nicht realitätsgetreue Gestaltung. Wählt im Anschluss jeweils einen Vertreter für die zwei Meinungen und lasst diese vor dem Klassenverband darüber diskutieren, wie authentisch der Film DAS PRINZIP MONTESSORI – DIE LUST AM SELBER-LERNEN gestaltet ist.
4. Diskutiert im Klassenverband, wie der Film aufgebaut ist. Geht dabei vor allem auf die Exposition, also die Einleitung des Films ein. Welche Arbeitshypothese nimmt sich der Regisseur selbst für seinen Film vor? („Was ist gefährlicher für das Kind, die Dinge selbst aus zu probieren, oder wenn andere für das Kind denken?“ (0:03:20), „Doch welche Erkenntnisse haben sie (Montessori) so verblüfft? Welchen Blick hatte sie auf das Kind?“ (0:04:30))
5. Teilt die Klasse in Kleingruppen auf. Jede Gruppe soll nun Antworten auf die Arbeitshypothese des Regisseurs Mourot aus dem Film herausuchen und sammeln. Mourot steht der Montessori-Methode sehr positiv gegenüber. Gibt es auch Momente im Film, die bei Euch Zweifel an der Montessori-Pädagogik aufkeimen lassen, sammelt auch diese in den Kleingruppen. Präsentiert und diskutiert Eure Ergebnisse im Klassenverband.

## **IMPRESSUM**

**Herausgegeben von:** Neue Visionen Filmverleih **Anschrift:** Schliemannstraße 5, 10437 Berlin  
**Telefon:** (030) 44 00 88 44 **E-Mail:** [info@neuevisionen.de](mailto:info@neuevisionen.de) **Internet:** [www.neuevisionen.de](http://www.neuevisionen.de)

**Idee und Konzept:** Leopold Grün, Charlotte Gondolf **Redaktion:** Leopold Grün

**Autor:** Charlotte Gondolf **Grafik:** Holger Kühn **Bildnachweis:** mm Filmpresse, Neue Visionen Filmverleih

Erstellt im Auftrag von Neue Visionen Filmverleih im August 2018.



EIN FILM MIT 28 DREI- BIS SECHSJÄHRIGEN KINDERN AUS CHRISTIAN MARÉCHALS KLASSE AN FRANKREICHS ÄLTESTER MONTESSORI-SCHULE IN ROUBAIX.  
REGIE ALEXANDRE MOUDOT PRODUKTION DANS LE SENS DE LA VIE SCENARIET CATHERINE MAMECHER TON CHRISTOPHE MILLET ORIGINALMUSIK DAMIEN SALANÇON  
EINE CROWDFUNDING-BASIERTE PRODUKTION, GETRAGEN VON 2265 UNTERSTÜTZERN.

Co-funded by the  
Creative Europe Programme  
of the European Union



Neue Visionen  
FILMSTARTS